

In Oberhausen wurde ein Polizeibeamter von den Franzosen erschossen. Ein zweiter Schupo wurde mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen und schwer verletzt. Ferner wurden drei Schupo ohne jeden Grund verhaftet und zur Wache geschleppt. Dort wurden sie auf die grausamste Weise durch Faustschläge ins Gesicht und Fußtritte mißhandelt.

Der Feind im Lande.

Abgetretenes und besetztes Gebiet.

Nachdem die Franzosen es verstanden haben, den Amerikaner vom Rhein wegzuekeln und auch den Eng-



länder in der von ihm gehaltenen Zone so einzukreisen, daß ihm alle Lust zum Bleiben schon vergangen ist, beherrschten die französischen und belgischen Truppen fast allein das Rheintal. Die Karte zeigt, wie erschreckend große Flächen deutschen Landes sich gegenwärtig in der Hand des Feindes befinden, wobei man zwischen dem dauernd in Besitz genommenen Elsaß-Lothringen, dem auf Grund des Versailler Vertrages besetzten Rheintal und dem eigentlichen "Einbruchgebiet" rechts des Rheines unterscheiden muß. Es versteht sich von selbst, daß diese Gebiete so bald als möglich wieder befreit werden müssen, in aller-

erster Linie das eigentliche neubesetzte Gebiet an der Ruhr und beim Brückenkopf von Rehl. Die Karte läßt ferner ganz deutlich erkennen, daß die Einbruchstellen vortrefflich geeignet sind, um die große Bahnlinie längs des Rheins nach Belieben in die Hand zu bekommen und damit den Verkehr ihrer Aufsicht zu unterwerfen.

Nah und Fern.

Ein neunzigjähriger Künstler. Der Restor der Berliner Künstler, der Historienmaler Prof. Ernst Hilbrand, feierte am 8. März seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar hatte durch eine stattliche Reihe von Geschichtsbildern große Erfolge zu verzeichnen. Zu seinen bekanntesten Schöpfungen gehören "Königin Luise auf der Flucht nach Memel" und "Gretchen im Kerker". Seit vielen Jahrzehnten ist Hilbrand Mitglied der Berliner Akademie, deren Senat er angehört.

Von der Leipziger Messe. Der weitere Verlauf der Leipziger Messe kann nicht als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Die Zahl der Besucher ist zwar ungewöhnlich groß, aber die Zahl der Käufer ist verhältnismäßig klein. Die Ausländer vor allem klagen über die ungeheuren Preise auf allen Gebieten und erklären, daß sie zu solchen Preisen nicht kaufen könnten. Viel geklagt wird auch über die haarsträubenden Preise, die von Leipziger Quartiergebern und Gastwirten gefordert werden. Als Schlussurteil darf gesagt werden, daß das Meschgeschäft in seiner Gesamtheit sich mit dem der Vorjahre kaum vergleichen läßt.

Vandentüberfall auf eine Seidenfabrik. Die in Nowawes bei Poissdam gelegene große Fabrik des Seidenhauses Michels u. Co. war der Schauplatz eines überaus dreisten Raubüberfalls. Die Fabrik wird nachts von einem 70-jährigen Wächter behütet. Als der Wächter nachts aus einem Fabrikgebäude herausstrat, um eine Uhr zu stechen, sah er sich plötzlich von 15 maskierten Banditen umringt. Sie nahmen ihm mit vorgehaltenen Revolvern die Schlüssel ab und sperrten ihn in einen Raum ein, aus dem er sich nicht befreien konnte. Dann öffneten sie sämtliche Fabrikräume und entwendeten von den Spulen frisch gesponnene Seide im Werte von rund 15 Millionen Mark. Der Wächter wurde ein paar Stunden später von dem Zeiger der Fabrik aus seinem Gefängnis befreit.

Raubmordversuch im Eisenbahnzuge. Aus Berlin wird berichtet: Zwischen den Stationen Dahmendorf-Müncheberg und Strausberg überfiel in einem Personenzug ein Passagier, der die Reichswehruniform trug, einen mitreisenden Kaufmann, um ihn zu berauben. Der Überfallene wurde von dem Räuber mit dem Seitengewehr bedrängt und trug lebensgefährliche Verletzungen davon. Ein Eisenbahnbeamter, der zwecks Fahrkartenkontrolle zufällig an dem Abteiltfenster vorbeikam, zog die Kolben und brachte den Zug zum Stehen. Dem Räuber gelang es, unter Zurücklassung des Seitengewehrs, zu entfliehen; er wurde jedoch bald darauf ergriffen und als der 28-jährige Reichswehrsoldat Paul Hoffmann vom Wionierbataillon Nr. 3 (Rücktr.) festgestellt. Der Überfallene ist ein Kaufmann Michaelohn aus Hamburg.

General Aman von Sanders im Ehejoch. Genera. Aman von Sanders hat sich in Budapest mit einer jungen Ungarin, die er erst vor kurzem kennen gelernt hatte, verheiratet. Die junge Frau des Generals stammt aus einfacher Bürgerfamilie.

Italienische Kohlenhüte. In Nurra bei Sassari auf Sardinien soll in kurzem ein ungeheures Kohlenbergwerk

Der Dollar 8. März: 19351,50—19448,40 Mt.
" " 9. März: 20748,00—20848,00 Mt.

Was wird aus dem Zeitungspapier?

Seine Wiedergeburt.

Früher wurde es kaum beachtet. Alle Zeitungen dienten höchstens als Eintwickelpapier, und vielen waren sie dazu nicht einmal gut genug. Sie lagen unbenutzt herum und wanderten schließlich in den Ofen. Jetzt werden sie das kilo mit 150 bis 200 Mark bezahlt. Manche großstädtische Zeitung um die Weihnachtszeit mit ihren vielen Annoncenbeilagen wog an einem einzigen Sonntage vielleicht ein Pfund und kostete damals zehn Pfennige! Wer hätte es geglaubt, daß Sammler durch die Straßen gehen würden, um allerlei Zeitungspapier in Säcke zu verpacken und irgendwo abzuliefern, wo es weiterer Verarbeitung zugeführt wird. Offenbar stehen sich die Leute ganz gut dabei, denn die Nachfrage ist groß.

Was wird aus dem alten bedruckten und schon einmal zu allerlei Einwickelzwecken benutzten Zeitungspapier, das nicht einmal mehr ganz sauber sein kann? Nun, es wird wieder zu Zeitungspapier gemacht. Das Zeitungspapier ist eine teure und rare Sache geworden, und die nicht entfernten ausreichenden Preiserhöhungen, zu denen sich notgedrungen alle Zeitungen und Zeitschriften gezwungen haben, beruhen hauptsächlich darauf, daß eben das Papier so exorbitant gestiegen ist. Einige Zeitungen, die wieder ihre Preise steigern mußten, haben es den Lesern direkt gesagt, daß sie ja das bedruckte Zeitungspapier nachher teuer weiterverkaufen könnten.

Das Zeitungspapier wird bekanntlich aus Holzstoff gewonnen. Ganze Wälder müssen ihr Leben lassen, damit wir die Neuigkeiten in der Zeitung lesen können. Das war gewiss eine große Verschwendung. Wenn man es erreichen könnte, daß derselbe Holzstoff zweimal, dreimal und noch öfter zu demselben Zweck verwendet würde! Nun, das hat man in der Tat erreicht. Es ist ja noch derselbe Stoff, dieselbe Holzsaft, freilich mag sie durch die wiederholte Verarbeitung, das wiederholte Mahlen usw. etwas kürzer und mürber geworden sein, aber dem Abfalle läßt sich durch Beimengen von etwas frischer Faser wieder abhelfen. Nur, daß der Stoff schon bedruckt ist, stört. Die Buchdruckerschwärze ist schwer herauszubringen. Früher machte man das einfacher: man ließ, wenn man Schreib- und Druckpapier, alte Bücher und Strippen benutzte, die Farben und Tinten drin, und das gab dann die bekannte graue Pappe, das einzige Erzeugnis aus alten Papieren. Die Buchdruckerschwärze bestand ursprünglich aus Ruß, d. h. fein verteilter Kohle, und verharzten Ölen, z. B. Leinöl. In der Neuzeit hat die Technik zwar die Zusammensetzung und die Herstellung vielfach geändert, aber Öle und Kohle sind in den Farben immer noch. Man kann nun zwar die Öle mit Alkalien, z. B. Ägnatron, auflösen und verfeinern, und dann durch das Herumarbeiten in den sogenannten Holländern und ähnlichen Rührmaschinen den Ruß von der Faser ablösen, aber ganz rein wird die Masse nicht mehr. Das Lösungsmittel mit etwas Farbstoff ist immer noch da, so viel spülen, daß es ganz abfließt, kann man begrifflicherweise nicht. Manche Farbstoffe, die in den modernen Druckfarben das echte Ruß teilweise ersetzen, bleichen nach Behandlung mit etwas schwefeliger Säure, — es läßt sich denken, daß die Chemiker der Papierfabriken etliche hundert Versuche im großen wie im kleinen angestellt haben, um ein tadelloses Neupapier zu bekommen, — aber in der Praxis bleibt das neue Papier immer ein bißchen grau oder gelblich. Unsere Leser werden solche Papiere wohl schon zu Gesicht bekommen haben und jetzt wissen, was es damit für eine Bewandnis hat.

Aber das schadet nichts. Die Hauptsache ist, daß das neue Papier da ist und sich bedrucken läßt. Hätten wir dies Verfahren nämlich nicht, so wäre die Papiernot noch schlimmer.

Bermischtes.

Der Ehesäbel. Angesichts der sich in beängstigender Weise mehrenden Ehedramen macht ein Pariser Blatt den Vorschlag, bei den Hochzeitsgeschenken einen kleinen Revolver nicht zu vergessen. Das Blatt unterstützt diesen Gedanken durch den Hinweis, daß der japanische Kronprinz seiner Braut, der Prinzessin Nagato, als erstes Geschenk einen Säbel überreicht hat, einen Säbel, der nicht etwa ein Spielzeug ist, dessen haarlos geschliffene Klinge vielmehr an einem handfesten Griff sitzt. Dieser Hochzeitsgeschenk soll in Japan ein durch Tradition gebilligtes Geschenk sein und das Wahrzeichen der zukünftigen Kaiserin darstellen: sie darf sich niemals von der Waffe trennen und hat sorgsam darüber zu wachen, daß die Säbelspitze ebenso scharf wie die Klinge bleibt. Ein europäischer Gatte würde sich beim Anblick einer so gefährlichen Waffe in den Händen seiner Frau zweifellos heunruhigt fühlen. In Japan aber darf sich die Prinzessin der Waffe nur gegen ihre eigene Person bedienen: wenn sie jemals von den Feinden ihres Herrn und Gebietes angegriffen werden sollte, bleibt ihr nur der Ausweg, sich zu verteidigen, daß sie die in ihren Händen befindliche Waffe gegen sich selbst richtet und sich den Tod gibt.

Aufsichtsratsantenne in Naturalien. Eine ergötzliche Wirkung hat die Geldentwertung in zwei Fällen auf die Aufsichtsratsantenne ausgeübt. In der Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Energiewirtschaft beschloß man, die Bezüge des Aufsichtsrats auf eine Tonne Kohle pro Mitglied und auf 2 Tonnen Kohle für den Vorsitzenden festzusetzen, während man in der Generalversammlung der Zigarettenfabrik von der Meden u. Thomsen die Tantieme auf eine halbe Million Zigaretten auf der Suldenbasis von 9000 Mark für einen Gulben normierte.

Der rosafarbene Strumpf. Von Wien kommt fröhliche Kunde: der Strumpf der kommenden Saison wird, nein, muß rosa sein. Selbstverständlich handelt es sich hierbei nur um die Strümpfe der schöneren Hälfte der Menschheit: über die Muffarbe der Mannesfüße sind noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt worden. Bis vor kurzem bemühte sich die Frau, zwischen Kleid, Strumpf und Schuh in puncto Farbe eine gewisse Übereinstimmung herzustellen — jetzt wird sie das hübsch bleiben lassen, da der Strumpf unter allen Umständen rosa angehaucht zu sein hat, mag die übrige Kleidung in noch so schreiend gegensätzlichen Farben prangen. Im übrigen — so richtig "rosa" ist der rosafarbene Strumpf nun eigentlich nicht, sondern weiß über hellrosafarben und hellrosafarben ist er, weil er nach

ist durchaus nicht immer so launisch, wie sie versichern und hat bei bestimmten Dingen ganz bestimmte Absichten. Nur daß man verstimmt ist, wenn man diese Absichten merkt.

„Jawohl, jawohl, der Alkohol!“ Seitdem in Sowjetrußland das Schnapstrinken unter den fürchterlichsten Strafanordnungen verboten worden ist, nimmt die Alkoholische Gabelst in geradezu erschreckender Weise überhand. Man lebt dort jetzt durchaus nach dem Berliner „Volklied“, in dem die hinreißenden Verse stehen: „In der Jugend tut es wohl, im Alter tut es auch noch wohl“, und das mit dem überwältigenden Reizmittel: „Wir verkaufen unsrer Oma ihr klein Häuschen“ endet. Auch in Rußland verkaufen sie, wie die „Jawohl!“ versichert, zurzeit alles, was an „kleinen Häuschen“ noch vorhanden ist, samt der ersten und der zweiten Hypothek. Das Gouvernement Smolensk allein produziert so viel Schnaps, daß man in einem Monat damit einen großen See füllen könnte. Es gibt weite Landstrecken und ganze Bezirke, in denen die ganze Bevölkerung überhaupt nichts anderes mehr macht als Schnaps brennen. Und zwar wird das jetzt ganz öffentlich betrieben, so daß sich vor der Nase der Regierung in manchen Dörfern bereits Genossenschaftsbrennereien gebildet haben. Alles ist über diese Entwicklung der Dinge hocherfreut, die einen, weil sie am Schnaps frohig viel Geld verdienen, die andern, weil sie ihn für ihr Leben gern trinken und für einen richtigen Kaufsch gern ein paar Millionen Rubel springen lassen.

Pasteur als Konkurrent Goethes. Die Franzosen wollen dem großen Bakteriologen Pasteur, dessen hundertster Geburtstag vor einigen Wochen gefeiert wurde, ein Denkmal setzen, und zwar in Straßburg. Pasteur war als junger Mann einmal eine kurze Weile in der damaligen Straßburger Universität Professor für Chemie gewesen, außerdem hatte er sein Heldverfähen gegen die Tollwut an einem jungen Essäfer zuerst ausgeprobt. Daher gerade Straßburg. Das Denkmal soll vor der Universität aufgestellt werden, in der Nähe des Goethedenkmals; es soll ein Obelisk werden mit einem Medaillon und allegorischen Figuren. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden aus Gelehrtenkreisen usw. aufgebracht. In Straßburg wird außerdem eine internationale Hygiene-Ausstellung geplant, auf der die Arbeit Pasteurs und seiner Nachfolger, sowie die neuesten Fortschritte der menschlichen und tierischen Hygiene gezeigt werden sollen. Ein Pasteur-Museum soll als bleibendes Institut aus der Ausstellung hervorgehen. Gegen Louis Pasteur wird gewiss niemand etwas einzuwenden haben, er war ein großer Mann und auch ein guter Patriot. Daß ihn die Franzosen aber nun mit aller Gewalt zum Schutzpatron Straßburgs und des Elsaß machen wollen, dürfte bei allen Nicht-Franzosen ein bedauerliches Schütteln des Kopfes erregen.

Neueste Meldungen.

Neue Ausweisungen.

Wiesbaden. Hier sind von den Franzosen die Stadtverordneten Otto Witte und Vinde und der Parteisekretär Paul Gebelitz ausgewiesen worden. Alle drei gehören der sozialdemokratischen Partei an.

Neue türkische Friedensvorschläge.

Konstantinopel. Die abgeänderten türkischen Friedensvorschläge, auf Grund deren die türkische Regierung sich endgültig bereit erklärt hat, die Verhandlungen neu zu eröffnen, umfassen u. a. die vollständige Abschaffung der juristischen und finanziellen Kapitulationen, Verschiebung der Regelung der Mofulfrage und der wirtschaftlichen Klauseln für eine bestimmte Zeit, Forderung nach Reparationen für von Griechenland in Anatolien angerichteten Schaden.

Amerikas Standpunkt bleibt unverändert.

New York. Hier wird die Rede Dr. Cuno's günstig beurteilt. Die Blätter anerkennen die Konzilianz. Jedoch fordert man konkretere Vorschläge Deutschlands. Halbamtlich wird konstatiert, daß der amerikanische Standpunkt unverändert bleibt, auch trotz der Verluste Deutschlands im Ruhrgebiet.

gynäuric verurteilt.

Berlin. Zu den Ausstreunungen der Agence Havas, die eine römische Nachricht verbreitet, wonach der deutsche Botschafter in Rom Freiherr von Neurath abberufen werden soll, wird amtlich festgestellt, daß diese Nachricht frei erfunden ist.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 9. März 1923.

— Verschiedene Wahl des Ministerpräsidenten. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Landtags teilte Präsident Winter mit, daß die für morgen, Freitag, in Aussicht genommene Sitzung mit der Tagesordnung: „Wahl des Ministerpräsidenten“ nicht stattfinden werde. Wann nunmehr die Wahl stattfinden soll, wurde nicht gesagt.

— Sächsischer Landtag. In der heutigen 23. öffentlichen Sitzung des Landtages wurden folgende Kapitel bzw. Titel des ordentlichen und außerordentlichen Nachtragesentsprechend der Vorlage erledigt: Staatstheater, Kunstgewerbe im allgemeinen, Landgerichte, Amtsgerichte und Staatsanwaltschaften, Straßen- und Wasserbauverwaltung, Kapitalbedarf der Porzellanmanufaktur Meissen und des Blaufarbenwerkes Oberschlema sowie des staatlichen Elektrizitätsunternehmens. Eine längere Aussprache entwickelte sich bei dem zur Beratung gelangenden Antrage Börner und Genossen, die Regierung zu erlangen, das Obst an den Staatsstraßen, wenigstens dasjenige im Kreise Leipzig, in diesem Jahre wie früher nur im Wege öffentlicher Versteigerung an dazu berufene zuverlässige Pächter zu vergeben, die das Obst der einheimischen Bevölkerung zuzuführen haben. Eine Ausschussberatung des Antrages wurde abgelehnt. Endlich wurde ein Antrag Böigt und Genossen auf Einführung der Sommerzeit ab 1. April dem Ausschuss überwiesen. Die nächste Sitzung findet Dienstag, den 13. März, vormittags 11 Uhr, statt: Beschwerten.

— Der Raubzug der Franzosen geht weiter. Die Rot unserer Brüder an Rhein und Ruhr wird größer! Helft sie zu lindern! In unserer Geschloßstelle gingen weiter für sie ein vom Männergefangenen Herzogtum 37 100, Jungmännerverein Grumbach 3. Rate 500, von Schülerinnen und Schülern der 3. Wagenklasse Wilsdruff—Meissen 10 000, Frauenverein Grumbach 10 000, gelegentlich einer Monatsversammlung des W. V. A. gesammelt 5000 Mark; unsere Sammlung hat damit den Betrag von 548 355 Mark erreicht.

— Von unserer Schule. Wir mochten kürzlich in der Heim-